

Im Paradies der Riesen-Gitarren

Wiesbadener Regisseur Christoph Schuch dreht faszinierendes Road-Movie

Von
Peter Müller

WIESBADEN Ein wunderbarer Spätsommer in Kaurismäki-Land, drei deutsche Filmemacher, ein amerikanisches Auto und fünf finnische Künstler-Autodidakten – so könnte die einfache Formel für Christoph Schuchs Trip in die wundersame Welt selbst gebauter Paradiese lauten.

Allerdings würde diese lapidare Verknappung weder den ebenso entzückenden wie schrulligen Protagonisten, noch dem Charme von Schuchs famosem Doku-Roadmovie gerecht. „Gibt es das Paradies auf Erden?“, und wenn ja, wie sieht es aus – diese Frage steht am Anfang der faszinierenden Drei-Wochen-Tour des Wiesbadeners, die auf einer Ostseefähre beginnt und in Lappland, im äußersten Zipfel des Tausend-Seen-Landes endet. Dazwischen liegen fünf Begegnungen mit Männern, die herrlich unaufgeregt und ohne jedes Pathos „ihr Ding“ machen. Und das ist jeweils ein ganz besonderes, das um sie herum außergewöhnliche Atmosphären hat entstehen lassen. Typisch finnisch – ein bisschen spleenig, sehr eigenwillig und grandios sympathisch? Ja, aber nicht nur.

„Self-made paradise“ präsentiert bescheidene, dennoch charismatische Individualisten, Künstler, die ohne Geld, ohne akademische Ausbildung, fernab von Kunstmarkt und allen Hamsterrädern der Konsumgesellschaft schlicht großartige Projekte leben. Sie sind sich selbst beneidenswert nah, mit sich und ihrer Welt im Reinen. Da wäre etwa der ehemalige Schichtarbeiter Vejo



Sympathisch-spleenige Aussteiger in Finnland sind die Hauptfiguren des Films.

Foto: Caligari

Rönkkönen, der nahe der russischen Grenze, inmitten eines wild zugewachsenen Waldstückes, ein magisches Refugium geschaffen hat. Gut vier Jahrzehnte hat er in einer Milchpulver-Fabrik geackert, um sich nun ausschließlich seiner Passion zu widmen: Yoga und Bildhauerei. Ein sagenhafter Park aus Körperskulpturen, der Tag für Tag mehr mit der Natur eins wird, ist so entstanden.

Direkt an der Autobahn dagegen wartet ein anderer Self-made-Künstler, der sein ganz persönliches Paradies gebastelt hat: Auch Seppo Suomensyrjä hat vorher in der Fabrik geackert. Jetzt ist er 50 und lebt mit seiner 90-jährigen Mutter auf einer patinierten „Ranch“,

die alle Helden seiner Kindheit und Jugend versammelt: Cowboyboys und Indianer, Crocodile Dundee und Elvis Presley, selbst gebaute und in Popart-Farben bepinseltes Rennschrot-Autos, Riesen-Gitarren und bizarre Recycling-Skulpturen. Entschieden mystischer: die Welt(sicht) des Ex-Jazzers und überzeugten Schamanen Johannes, der sich auf's Land zurückgezogen hat, um sich intensiv mit dem finnischen Nationalepos Kalevala und dessen kauziger Urknall-Parallel-Theorie auseinanderzusetzen.

Schließlich wartet vor dem Ende dieses umwerfenden Roadtrips noch Karl Tykkyläinen – ein knorriger Prototyp des coolen Bikers mit ZZ-Top-

Bart, Lederkutte und zurechtgefeilten Schneidezähnen. Der vierfache Vater ist, wenn er nicht gerade auf seiner Harley sitzt, ein Fotograf der, naja, ganz besonders finnischen Art – seine Shootings sind allein den Kinobesuch wert. Und dann wartet zum Finale auch noch das finnische Fleckchen Erde mit der höchsten Dichte an Kunstwerken. Der kreative „Gärtner“: Nillo, bald 80, notorisch zufrieden und einer, der mit der Szene der Selfmade-Künstler den Etablierten kräftig Konkurrenz machen will. Der Verdacht liegt nahe, dass sie alle es schaffen werden.

■ „Self-made paradise“, Caligari, 7. Dezember, 20 Uhr.